

V.

Die  
Explosion des Pulverthurmes

bei der

Emmeramer-Bastei

zu

Regensburg

am 8. Mai 1624.



Mitgetheilt

von

Dr. C. Will.





An der Ostseite (im Hof) des westlichen Flügels des Schloßes St. Emmeram in Regensburg ist ein 27 Etm. breiter und 17 Etm. hoher Kalkstein als Denkmal eines großen Unglücksfalles eingemauert, von welchem eine oberhalb des besagten Steines befindliche Majuskel-Inschrift auf einer von Abt Johann Nablas errichteten 48 Etm. hohen und 61 Etm. breiten Solenhofer-Steinplatte berichtet. Der Wortlaut dieser meines Wissens bis jetzt nicht abgedruckten Inschrift ist folgender:

Heus viator, a tergo hostis est, respice. Viden'\*) tu illam turrim urbis moenibus insidentem? Illam pulveris sulphurisque martialis custodiam? Illa me posuit, nisi cecidisset illa, non starem ego. Nam anno Christi **CLIOCCXXIV**, VIII id. Mai, Johanne Nablas\*\*) Rmo

\*) Videsne?

\*\*) Wurde geboren zu Niederlauterbach in Oberbayern, der ältesten Propstei von St. Emmeram, in welchem Kloster er i. J. 1586 die Priesterweihe empfing. Schon i. J. 1593 wurde er als Abt des Klosters Metten postulirt und in dieser Würde „zeichnete er sich in dem Grade aus, daß er unter allen seinen Vorgängern und Nachfolgern wenige oder keinen Nebenbuhler hat.“ Seine vielseitige überaus erspriessliche Thätigkeit wurde bald auch außerhalb der Mauern seines Klosters gewürdigt und so geschah es, daß ihn im Jahre 1623 sein Heimathkloster St. Emmeram zum Abt erwählte. Dieses Amt trat er zu Anfang des Jahres 1624 an, behielt aber zugleich die Abtei Metten noch bis zum Jahre 1628 bei. In Regensburg entfaltete er eine erhebliche Bau- thätigkeit, indem er den Freisingerhof am St. Emmeramsplatz aufführte. Durch die Mißsalle des 30jährigen Krieges aber, welche über die Stadt hereinbrachen, wurde er und sein Kloster von schweren Bedrängnissen heimgesucht. Er starb den 29. November 1639. — Von seiner Bau- thätigkeit in Metten geben noch heute die Gedenksteine Zeugniß, deren Inschriften Wittermüller, Das Kloster Metten und seine Aebte, S. 157 und 158 mittheilt.

coenobiarcha, ab irato coelo tacta, in ruinam succubuit. Inde vero fragor ingens et centenariorum lapidum procella in viciniam incubuit; aedificia haec fenestris, januis, fornacibus, tectis plerisque omnibus exuta, parietes in vitium proclives ingenti detrimento, momento temporis. At enim majus his damnis beneficium fuit, neminem incolarum cecidisse, cum se peti quilibet putaret.

Von diesem Vorfall erzählen viele handschriftliche Regensburger Chroniken ausführlich, doch stimmen sie alle mehr oder minder, oftmals sogar wörtlich überein, weshalb wir uns darauf beschränken können, zur Vervollständigung der mitgetheilten Inschrift nur den betreffenden Bericht aus der Chronik des Kaselius\*) hier wiederzugeben:

Anno 1624 den 28. April gleich nach 2 Uhr gegen Abend als man Bey St. Oswald in der Kinderlehr gewesen, hat sich jähling ein erschreckliches Wetter mit starkem Wind und großgeworffenen Regentropfen nicht überall in der Statt, sondern allein Beym Emeraner Thor gespühret worden, Außer der Statt aber, Bey Kumpf-Mühl, Prüel und Graf,

---

\*) M. Andreas Kaselius wurde gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Amberg (weshalb er sich als »Ambergensis« bezeichnet) geboren und wirkte bereits seit 1584 als Cantor und Collaborator an dem Gymnasium poëticum zu Regensburg. Im Jahre 1600 wurde er als kurfürstlicher Capellmeister nach Heidelberg berufen, wo er im Jahre 1614 starb. Als musikalischer Schriftsteller erfreute sich Kaselius eines großen Rufes (vergl. Korunküller, Lexicon der kirchlichen Tonkunst. 375 und Mettenleiter, Musikgeschichte der Stadt Regensburg. 28), welcher neuerdings noch durch den von Vincenz Pöblich in seiner ebenso gründlichen wie interessanten Forschung „Der kunstvolle runde Tisch im Rathhause zu Amberg“ gelieferten Beweis, daß die Komposition auf dem besagten kostbaren Tisch von Kaselius herrühre, erhöht ward. Die von ihm i. J. 1598 lateinisch und deutsch verfaßte Regensburger Chronik chronicon de civitate Ratisbonensi ejusdemque ornamentis ab origine urbis usque ad a. 1845 ist nicht ohne Verdienst und wurde dieselbe sehr häufig copiert und benützt, sowie auch von anderen Chronisten fortgesetzt.

ein solcher Wolkenbruch niedergangen, daß man die Ohrt mit Zillen fahren können, immmaßen es dann auch daselbst alles Getreid, so es ergriffen, im Grund verderbt, hat unter solchen Sturmwind etliche wenige Blitzen gethan, so auß längst Bey einer Viertelstund gewehret. Endlich in solchem ein sonderbarer starker Donnerknall ergangen, nicht anders, als wan die größte Charthaun mit Pulver geladen abgeschossen wern worden. Solcher Strahl ging in das Pulver-Thurn Bey der Emeraner Pastey\*) (so Anno 888 von dem Kayßer Arnolpho, da das Closter so auß der Statt damahl war, in die Ringmauer damahl eingeschloßen, erbauet), hinter dem Closter. Zwischen dem Hauß und einen Wohn-Thurm, hat nicht allein den Thurm von Grund auß, alles Pulver, Schwefel, eiserne Kugeln, und was zur Artillerie gehörig, auch die eiserne thür Zu Kleinen stücken Zertrümmert, und auß dem Grund heraus geworffen, daß man nichts mehr gesehen, was dar gestanden. Die Pastey, und die große Stück, die wagenräder in Kleine Stücke Zersprengt, sondern auch das Emerane Closter, Ober-Münster-Closter, Jesuiter-Collegium, und fast alle Häuser Biß zu der Neuen Pfarr an Dächern und Fenstern Beschädiget, die Stein nicht allein Zu 40 und 50 Pfund weit ins Feld, und hin und wieder in der Statt häußer mit Schäden geführt, auch zu End des freudhoffs Bey Wen St. Peter etliche Marmorsteinerne Epitaphia Zermalmet. Eines alten Soldaten und Burger unter den Emeranerthor, Namens Sebastian Schelling alsobald zu Todt geschlagen, demselben man doch nichts an als hinten am hals einen Blauen flecken gesehen. Ein armes Weib, so gen St. Emeran gehörige Schweine gehüttert, auch todt geschlagen; Einen Knaben, der Bey der Bleich gewest, hat es die Weich abgeschlagen, daß er hernach sterben müßen. In gleichen hat es gegen Obermünster

---

\*) Der Unterbau derselben im fürstlichen Garten dient heutzutage als Eiskeller.

in ein Haus geschlagen, darinnen eine Kindbetterin so geschlafen, und das Kind an der Brust gehabt, Bey dem Herzen getroffen, daß sie des andern Tags sterben müssen, Das Kind aber lebendig geblieben; hat viel tausend Scheiben Zertrümmert, durch die Stadt, wie dan auch viel 1000 Häggen\*) und Preiß; Gott behüte von dergleichen Jammer; Ist wohl ein Anzeichen gewesen des Jammers in dem 1634sten Jahr, so über die Stadt gekommen ist, davon drunten mehr wird gesaget werden. Und alsobald, solchen Schaden zu ersetzen, eine neue Steuer angesetzt, daß ein jeder, so ein eigen Haus hette, 3 fl. geben mußte, ein jedweder innwohner 1 fl. und wurd niemand solcher anlag Befreyet, als Kirchen- und Schull-Diener; wurde darauf geeilet, daß die Stadt möchte geschlossen werden, also, daß wochentlich in die 400 Mann daran gearbeitet, und im Bau-Amt wurde für die Arbeiten ausgezahlt in 1 Wochen 502 fl.

Eine Schwierigkeit — freilich nur eine scheinbare — verursacht die Verschiedenheit des Datums des Unglückstages „VIII. idus Mai“ d. i. Mai 8 auf der Inschrift und der Angabe „28. April,“ welche sich in sämtlichen Chroniken, sowie auch merkwürdigerweise im Mausoleum von Abt Cölestin in den früheren und von Abt Anselm in den späteren Ausgaben findet. Da die Inschrift durchaus den Charakter der Gleichzeitigkeit an sich trägt, während die erste Ausgabe des Mausoleums im Jahre 1661 erschien und das für Erhaltung des Andenkens an ein so tragisches Ereigniß bestimmte Denkmal doch gewiß kein unrichtiges Datum enthält, so trugen wir schon deshalb kein Bedenken, der Tagesangabe „VIII. id. Mai“ auf der Tafel vor derjenigen in den chronikalischen Nachrichten den Vorzug zu geben.

Der scheinbare Gegensatz zwischen den beiden verschiedenen Datumsangaben muß aber vollkommen durch die Erwägung schwinden, daß die fraglichen Chronisten nach dem alten Styl

\*) Eine Art Dachziegel mit hakenförmiger Erhöhung. Schmeller.

rechneten, während die Tafel im Emmeramer Klosterhof das Datum nach dem Gregorianischen Kalender gibt, wodurch sich die Differenz von 10 Tagen (April 28 bis Mai 8) erklärt. Auffallend bleibt nur der eine Umstand, daß die Verfasser des die Geschichte des Klosters St. Emmeram ausführlich behandelnden Werks Mausoleum das fragliche Datum nicht von der an ihrem Kloster angebrachten Gedenktafel entnahmen, sondern gleich den Regensburger protestantischen Chronisten nach dem alten Styl datirten.\*)

---

\*) Trotz des julianischen Schaltcyclus blieb das Kalenderdatum hinter der wirklichen Zeit stets um so viel zurück, daß sich alle 128 Jahre der Unterschied zwischen beiden um einen ganzen Tag vergrößerte. Dieser Uebelstand machte natürlich Abhilfe immer wünschenswerther und wurde deshalb bezüglich einer solchen auf dem Concilium zu Constanz (1414 — 1418) vorzugsweise durch den Cardinal Peter d'Alilly und zu Basel auf Anregung des Nicolaus von Cusa Berathung gepflogen. Im Jahre 1475 berief Papst Sixtus IV. den berühmten Astronomen Johannes (Müller) Regiomontanus, bekanntlich so genaunt nach seinem Geburtsort Röhnigsberg in Franken, zum Zwecke einer Kalenderreform nach Rom, aber dieser wurde durch einen frühzeitigen Tod an der Lösung seiner Aufgabe verhindert. Auch das fünfte Lateran-Concil (1512 — 17) und dasjenige zu Trient (1545 — 63) brachten die nothwendige Kalenderreform nicht zu Stande, welche erst Papst Gregor XIII. nach dem Vorschlag des Astronomen Villus und mit Hilfe einer aus einem Deutschen, einem Spanier und einem Italiener bestehende Commission im Jahre 1582 durchführte. Allein der verbesserte Kalender wurde von den Protestanten nicht angenommen, welche in Deutschland, Holland, Dänemark und der Schweiz den alten Styl noch lange Zeit beibehielten. Erst im Jahre 1700 wurde der auf 11 Tage angewachsene Unterschied der Zeitrechnung durch Auslösen der Tage vom 18. Februar bis 1. März ausgeglichen. Bezüglich der Osterfeier richteten die Protestanten sich jedoch nicht nach den gregorianischen Spacten, sondern nach astronomischen Berechnungen, was zur Folge hatte, daß trotz des verbesserten Kalenders in den Jahren 1724 und 1744 in den lutherischen Orten Ostern acht Tage früher gefeiert wurde, als in den katholischen. Erst im Jahre 1775 beschloffen die protestantischen Stände auf dem Reichstage zu Regensburg den gregorianischen Kalender mit der Bezeichnung „allgemeiner Reichskalender“ anzunehmen.

---

